

Meine Träume kann ich nur als Feministin träumen

Ein Interview mit Marie-Chris Obreros, Manila
Preisträgerin des Henriette-Roland-Holst-Preises¹⁾

Die kleine, zurückhaltende Frau mit der lauten Stimme weiß selbst nicht so recht, wie ihr geschieht, aber sie lässt es sich nicht anmerken. Eigentlich wollte sie ja auf die Toilette gehen, aber es hat sie interessiert, wer den `Henriette Roland Holst – Preis` der IUSY für besonderes Engagement bekommen sollte. Jetzt steht sie selber auf der Bühne und nimmt ihn entgegen. Voller Selbstbewusstsein und strahlend dankt sie der IUSY und allen Frauen, die mit ihr für eine Verbesserung der politischen Situation auf den Philippinen kämpfen, dafür, dass sie diesen Preis bekommt. Wir wollten wissen, wer diese Frau ist und haben uns nach der Preisverleihung mit ihr unterhalten.

AJ: Kannst Du uns kurz etwas über die politische Situation auf den Philippinen sagen?

Marie-Chris: Auf den Philippinen herrscht strukturelle Armut, sowohl ökonomisch als auch politisch und kulturell. Das politische System bezeichnen wir als Eliten-Demokratie. Nur diejenigen, die Zugang zu gesellschaftlichem Reichtum haben, sind an der Macht und haben Privilegien. Die gleichen 160 Familien regieren das Land seit über 80 Jahren. Sie herrschen über 84 Millionen Menschen und geben die Macht von Generation zu Generation weiter. Ihnen gehört alles: Die Unternehmen, die Schulen, die Regierung – die Gesetze schützen ihre Interessen. Du kannst keine politische Macht erlangen, wenn Du nicht zu einer dieser Familien gehörst. Es gibt keine richtigen politischen Parteien im Land, nur während der Wahlen. Wenn Du politischen Einfluss willst, brauchst Du entweder sehr viel Geld oder musst zu einer dieser Familien gehören - oder Du musst eine populäre Person wie ein Popstar oder so etwas sein.

AJ: Was macht die Organisation, in der Du Dich engagierst?

Marie-Chris: „Akabayon“ ist eine Art politische Partei. Sie entstand 1998 aus vielen verschiedenen Grassroot-Organisationen, z.B. Frauenorganisationen, StudentInnen, Menschenrechtsgruppen, gewerkschaftlichen Gruppen, städtischen Armen und Linken. Sie kamen zusammen, um über Wahlen politischen Einfluss zu gewinnen. Das ist auf Grund des Wahlsystems sehr schwierig. Wir haben nur eine Person im Parlament, aber über 80 000 Mitglieder. Also versuchen wir gerade, mehr Einfluss auf regionaler Ebene zu gewinnen. Wir sind richtig stolz auf die lokalen Akbayan- BürgermeisterInnen. Letztes Jahr haben sie zum Beispiel so-

gar einen internationalen Preis für ihr gutes Umwelt-Management bekommen. „Akabayon-Youth“ ist die Jugendorganisation der Partei. Wir sind organisatorisch unabhängig und auch finanziell, weil die Partei ohnehin kein Geld hätte, um uns zu finanzieren. Wir haben unsere eigenen Aktivitäten und Positionen und einen großen Einfluss auf die Partei.

AJ: Was machst Du in der „Akabayon-Youth“?

Marie-Chris: Ich bin die Vertreterin der Jugendorganisation im Vorstand der Akbayan-Partei. In der Jugendorganisation bin ich so etwas wie die internationale Referentin. Außerdem arbeite ich in einem Jugendzentrum mit arbeitslosen Jugendlichen und Jugendlichen ohne Schulabschlüsse. Das ist eine ganz besondere Sache für mich, denn fast alle anderen Organisationen, die in den Philippinen mit Jugendlichen arbeiten, sind katholisch.

AJ: Bei der Preisverleihung hast Du gesagt, Du seiest Feministin. Warum?

Marie-Chris: Weil ich stolz darauf bin, Feministin zu sein! Ich kann mir nicht vorstellen, das zu tun, was ich tue, und das zu träumen, was ich träume, wenn wir nicht als Frauen dafür kämpfen würden, unseren gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft zu bekommen. Wir kommen aus einer Kultur, in der es schwierig ist für Frauen, sich selber zu entfalten, zu studieren oder einen Job zu bekommen. Wenn wir in Angst leben, können wir uns nicht verteidigen. Ich sage das, weil ich aus einer Kultur komme, in der Angst, Einschüchterung und Hilflosigkeit tief verwurzelt sind. Ohne Feminismus könnten wir nicht dagegen tun, und ohne Feminismus wird es auch keine Demokratie geben und keinen Sozialismus.



AJ: Gab es eine besondere Situation, in der Du gemerkt hast: „Ja, ich bin Feministin.“?

Marie-Chris: Ich glaube, es begann an der Uni in meiner Studentenorganisation, als ich gemerkt habe, dass immer nur Typen diese Bewegung dominieren. Die Anführer waren ausschließlich Männer. Und die Entscheidungen, die getroffen wurden, waren immer nur Antworten auf einen Teil des Bildes. Wenn Frauen gesprochen haben, hatten sie immer einen holistischen, einen ganzheitlichen Blick und sahen die Dinge nicht nur aus ihrer eigenen Perspektive. Da gab es Frauen aus sehr armen Verhältnissen, die auf einmal respektiert wurden, weil sie aufgestanden sind, gesprochen haben und aufrecht geblieben sind. Es kommt mir so vor, als ob Frauen einen besseren Blick auf die Situation haben, in der wir alle stecken. Ich bin nicht gegen Männer eingestellt – ich liebe Männer. Aber in meiner Situation zu Hause ist es nun mal total schwierig, Gleichheit zwischen Männern und Frauen zu sehen...

AJ: Was sind die größten Herausforderungen für Frauen auf den Philippinen?

Marie-Chris: Gute Arbeit ist das Wichtigste für Frauen. Für Männer ist es viel einfacher, Arbeit zu bekommen. Das ist auch der Grund, warum 60%

von denen, die die Philippinen verlassen, Frauen sind, und dafür, dass wir so viel Prostitution haben. Und, klar, eine große Herausforderung ist, dass Frauen mehr politischen Einfluss bekommen. Wir haben zwar eine Präsidentin, aber die ist eine neoliberale „Macha“.

AJ: Was für eine Botschaft möchtest Du den GenossInnen, die die AJ lesen, gern übermitteln?

Marie-Chris: Ich möchte danke sagen! Es ist sehr wichtig für uns zu sehen, wie eine Organisation funktioniert, die eine so lange Geschichte hat und so viel erreicht hat. Es ist wichtig für uns zu sehen, wie man konkrete Kämpfe organisieren kann. Ich hoffe, Ihr werdet bald mal eine weibliche Vorsitzende in Eurer Organisation haben! Ihr könnt Euch nicht vorstellen, wie viele Frauen bei der „Akbayan-Youth“ mitmachen. Ihr Mitgliederanteil liegt zwar nur bei 35%, aber auf der Funktionärschichtebene haben wir einen Frauenanteil von über 70%! Bei uns ist es normal, dass junge Frauen aufstehen und sprechen und die politischen Lösungen für Probleme finden. Männer machen mehr die Organisationsarbeit. Frauen kümmern sich um viele Dinge, die von Männern leicht vergessen werden, und dafür bekommen sie bei uns Respekt. In unserer Organisation versuchen wir, die Dinge anders zu machen als im Rest der Gesellschaft, damit wir sie

tatsächlich verändern können. Das ist natürlich ein ständiger Lernprozess.

Zum Beispiel entwickeln wir unsere feministischen Ideen ständig weiter, denn wir haben ja noch keine lange feministische Geschichte. Aber es geht immer um den Kampf für die Gleichheit zwischen Frauen und Männern. Das bedeutet auch, Männer zu „feminisieren“, sich von patriarchaler Ökonomie, patriarchaler Politik und patriarchaler Kultur zu befreien! Apropos Kultur: Im Süden der Philippinen gibt es Gebiete, da müssen die Frauen, wenn sie einem Mann begegnen, den Kopf senken und die Augen niederschlagen.

Wenn Deine Träume in der Welt Deines Vaters oder Deines Bruders eingeschlossen sind wie in einem Keller – dann ist das Patriarchat. Deswegen bin ich Feministin.

Das Interview führten
Rinske Reiding und Sophie Jänicke.

¹ Henriette Roland-Holst (1869 bis 1952), niederländische Schriftstellerin, Dichterin und Sozialistin. In der AJ 2-2007 haben wir über sie berichtet.

² Seit 2001 ist Gloria Macapagal Arroya Präsidentin der Philippinen.

Republik der Philippinen

- liegt in Süd-Ost Asien und besteht aus insgesamt 7.107 Inseln
- Hauptstadt: Manila
- 91.077.287 Einwohnern, 81 % der Bevölkerung sind katholisch
- Arbeitslosigkeit: 11,3 %, Unterbeschäftigung: 17,8 %
- 9% der Bevölkerung arbeiten ständig im Ausland
- Offizielle Sprachen: Filipino & Englisch (und über 170 unoffizielle, aber gesprochene Sprachen!)
- Unabhängigkeit von der kolonialen Unterdrückung seit 1946
- Nach jahrelangen politischen Unruhe und Diktatur gibt es seit 1987 die heutige Verfassung, was die politische Unruhen bis jetzt aber nicht verschwinden lassen hat.
- Bruttozialprodukt (pro Einw./Jahr): 1.080 \$ (in Deutschland: 25.270 \$)
- Ausgaben für das Gesundheitswesen: 3%, für das Militär: 5%

